download www.zobodat.at

Die heutige Verbreitung der Eibe (Taxus baccata L.) in Württemberg und Hohenzollern.

Von **Richard Lohrmann**, Stuttgart.

Mit 20 Abbildungen[1] und 1 Karte.

Die eingehendste Beschreibung der Verbreitung der Eibe in Württemberg und Hohenzollern gab bisher das Schwäbische Baumbuch (1). Nimmt man dazu noch die Angaben der verschiedenen Landesfloren, z. B. von KIRCHNER-EICHLER (5), so erhält man ein ungefähres Bild der Verbreitung der Eibe vor Ausbruch des Weltkrieges. Wenn wir uns heute wieder mit dieser Frage beschäftigen, so veranlassen uns hierzu verschiedene Gründe. Zunächst liegen die genannten Erhebungen schon rund 30 Jahre zurück, für eine „aussterbende" oder zurückgehende Holzart immerhin eine beachtliche Zeit. Ferner erschien es angezeigt, bei dieser Gelegenheit die früheren Angaben in einzelnen Punkten zu ergänzen und zu vervollständigen. Endlich sollte eine genauere Bestandesaufnahme die Grundlagen für den künftigen Schutz der Eibe liefern. Denn das Reichsnaturschutzgesetz gibt ja nun die Möglichkeit, nötigenfalls auch die Eibe wirksam zu schützen. Aus diesem Grunde sind die genauen Ergebnisse meiner Erhebungen bei der Württembergischen Landesstelle für Naturschutz kartenmäßig niedergelegt. Hier soll ein Überblick über die wesentlichen Punkte gegeben werden.

Über die Erhebungen selbst darf ich vorausschicken, daß der Leiter der Württembergischen Landesforstverwaltung, Präsident RAU, in dankenswerter Weise eine Umfrage bei allen staatlichen Forstämtern ermöglicht hat. Ferner habe ich zahlreichen Berufskameraden aller Grade, im Privat- wie im Staatsforstdienst, die mich durch wertvolle Mitteilungen oder durch Führung in ihren Revieren unterstützt haben, herzlich zu danken. — Mit Ausnahme der Adelegg habe ich alle Eibenstandorte in den letzten Jahren selbst aufgesucht. Zu Beginn dieser „Eibenjagd" mußte sich das Auge zuerst auf die Eibe einstellen, wollte man nicht so und so viele übersehen; besonders da, wo auch die Weißtanne vertreten ist, kommt es einem im Anfang häufig vor, daß man unterständige Tannen als Eiben anspricht oder umgekehrt. Nach kurzer Zeit hat man sich aber genügend „Treffsicherheit" angeeignet.

Das Vorkommen der Eibe in Württemberg und Hohenzollern beschränkt sich auf die Schwäbische Alb und Oberschwaben.

Das Hauptverbreitungsgebiet auf der **Alb** liegt im südwestlichen Teil und erstreckt sich fast durchgehend von Tuttlingen bis Hechingen.

---

[1] Aufnahme der Abb. 19 von Revierförster GÜNTHER (Isny), alle übrigen Aufnahmen von R. LOHRMANN.

download www.zobodat.at

Von Tuttlingen bis Spaichingen

haben wir 7 vereinzelte Standorte auf dem Höhenzug Koppenland—Konzenberg und zwischen Faulenbach und Elta mit zusammen 20 Eiben (baumförmig). Im Grafenholz, 2 km westlich Talheim, stehen auch noch einige Eiben. Nach KLEIN (6) finden sich „ziemlich viel Taxus" auf den benachbarten badischen Markungen Eßlingen und Möhringen.

Vom Dreifaltigkeitsberg bis zur Eyach.

Am Westhang des Dreifaltigkeitsberges steht auf Braunjura in einem Bu-Ta-Fi-Jungwuchs 1 Eibe von erheblicher Stärke: 29 cm Durchmesser in Brusthöhe, Höhe über 8 m (der Gipfel ist abgebrochen). (Abb. 1.) Östlich Denkingen auf Braunjura ein bemerkenswertes Vorkommen von mindestens 65 Stück, die einzeln bis truppweise in einer Dickung aus Bu, Es, Ah, Ta, Fi stehen und bis jetzt von den anderen Holzarten nicht überwachsen sind; sie müssen aber gepflegt werden. Bis 12 cm stark, bis 6 m hoch (durchschnittlich 4 m).

Südöstlich Gosheim an 2 Stellen 30 Stück, meist mittlerer Größe:[1] in einem feuchten Buchenblenderwald auf Weißjura α (1 Stück 18 cm, 8 m), als Unterholz am Rand eines Fi(Bu)-Stangenholzes und ganz freistehend (zum Teil auch buschförmig) in einem lockeren Weidewald. Fast alle sind durch Reisiggewinnung stark mißhandelt.

In der Umgebung von Wehingen 4 Standorte (Westhang des Hochbergs, Hirschbühl südöstlich Wehingen, sowie im Harras- und Reichenbachtal) mit zusammen 20 Eiben.

In dem großen Wald „Tann", südlich Ratshausen und Hausen am Tann, zählten wir noch rund 100 Stück auf Braun- und Weißjura. Meist mittlere Größe, als Unterholz im Wald; am obersten felsigen Hang des Rappensteins auch einige stattliche Büsche.

Am Plettenberg rund um den Berg 8 Vorkommen mit 65 Stück unter den verschiedenartigsten Standortsbedingungen. Die beiden Extreme sind charakterisiert durch einen feuchten Schluchtwald auf oberem Braunjura in Nord- und Ostlage einerseits und durch einen ganz lockeren Steppenheidewald auf heißem, trockenem Weiß β-Steilhang in Südlage andererseits, dazwischen alle möglichen Übergänge. Auch an den trockensten Standorten kommt die Eibe gut fort (meist in Buschform), der Zuwachs wird hier allerdings auf ein Minimum sinken. — Auf der Ostseite des Berges sehen wir im Wald des FREIHERRN VON COTTA ein Musterbeispiel dafür, daß die Eibe bei der Verjüngung des Waldes sehr wohl geschont werden kann. (Abb. 3.)

Am benachbarten Schafberg finden wir an 2 Stellen, ebenfalls im Wald des FREIHERRN VON COTTA, noch 56 Eiben. Der größte Teil steht als Unterholz in einem urwüchsigen, prächtigen Altholz aus Ta, Fi, Bu, Ah (auf Weiß β-Schutt) und darf eben wegen des eindruckvollen

[1] Als solche möchte ich der Einfachheit halber die baumförmigen Eiben etwa von 10 bis 15 cm Stärke und 4 bis 6 m Höhe bezeichnen; diese Größe kommt am häufigsten vor.

download www.zobodat.at

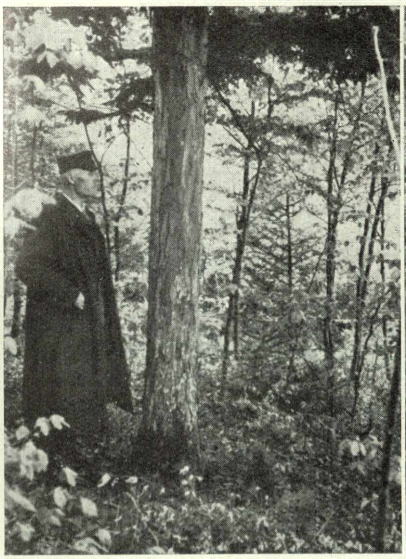


Abb. 1. Am Dreifaltigkeitsberg im Spaichinger Stadtwald Rohr.

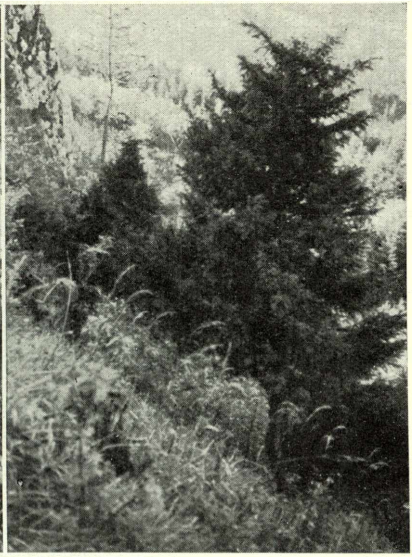


Abb. 2. Eiben am Steilhang des Schafbergs.

Waldbildes zu den bemerkenswertesten Eibenvorkommen des Landes gerechnet werden. (Abb. 4.) Wie zäh und lebenskräftig die Eibe ist, zeigt ein großer Busch, der unmittelbar unter der β-Steilwand steht und sich gleich über dem Boden in mehrere starke Stämme gabelt. Durch herabfallende Steine wird diese Eibe immer wieder beschädigt, einige Äste sind von Felsstücken usw. fast ganz zugedeckt und doch grünt sie fröhlich weiter und schlägt immer wieder neu aus: „nicht zum hinmachen!" — Der kleinere Teil steht vorn zwischen dem Hohen und Gespaltenen Felsen. (Abb. 2.)

Im Gebiet des Lochenhörnle haben wir bis heute rund 180 Eiben festgestellt. Der kleinere Teil steht an und auf der β-Steilwand, der größere Teil unterhalb derselben auf β-Schutt, Weiß α und oberem Braunjura. In der vielfach unbegehbaren Steilwand wird zweifellos noch die eine oder andere, bisher nicht bekannte Eibe drinstecken. Bei einer so großen Zahl finden wir Eiben verschiedenster Größe und Stärke; ein erheblicher Teil steht in Fi-Ta-Stangenhölzern und zeigt hier nur ein sehr kümmerliches Wachstum. Etwa 30 Stück, zum Teil recht stattliche Büsche und Bäume (bis 8 m), stehen erfreulicherweise im Naturschutzgebiet Untereck (Staatswald).

Nördlich der Eyach.

Hier läßt das Vorkommen rasch nach. Noch finden wir an der Schalksburg an 3 Stellen 25 Stück (meist mittlerer Größe; an einer Stelle auch etwas Jungwuchs) und auf der Westseite des Böllat

download www.zobodat.at

Abb. 3. Eiben auf der Ostseite des Plettenbergs.

Abb. 4. Im Cottaschen Wald am Schafberg. (Rechts mehrere schwächere Eiben.)

download www.zobodat.at

2 stattliche Bäumchen von 6 bis 7 m Höhe und etwa 20 cm Durchmesser. Dann folgt nach einer größeren Lücke der letzte Standort der Südwestalb[1] mit 15 Exemplaren im Bärentäle (Stettener Wald) östlich des Hangenden Steins. (Meist mittlere Größe; stärkste 10,5 m, 18 cm; mehr ♀ als ♂; zum Teil auch etwas Naturverjüngung.)

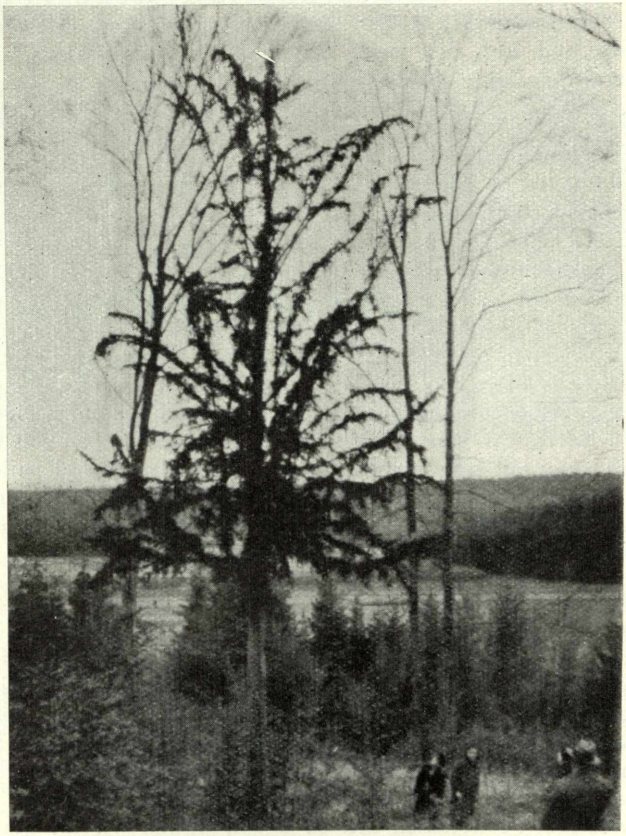


Abb. 5. Die große Eibe bei Bingen (Hohenzollern).

Erwähnenswert ist noch, daß nach einer Mitteilung von Forstmeister Erhardt, Weil (früher in Balingen) für die Eiben in Laufen a. d. Eyach die Bezeichnung „Eigeböge" gebräuchlich ist.

Auf der Donauseite der Alb steht die bekannte große Eibe von Bingen. (Abb. 5.) Nach einer Aufnahme vom Oktober 1928, die mir Forstmeister Ilse (Sigmaringen) freundlicherweise mitgeteilt hat, ist

[1] Nach einer Mitteilung des Forstamtes Mössingen standen 1937 im Dachslochberg, südwestlich des kleinen Roßbergs, noch 3 kleinere Eiben. 1938 waren sie nicht mehr da. Sollten auch diese Eiben den berüchtigten Öschinger Pflanzenräubern zum Opfer gefallen sein?

download www.zobodat.at

sie 13 m hoch und 27 cm stark (= 85 cm Umfang; die Angabe im Baumbuch (1) muß offenbar auf einem Irrtum beruhen). Es handelt sich um einen weiblichen Baum, dessen Alter auf 150 bis 160 Jahre geschätzt wird. Daneben stehen noch 2 kleinere Bäumchen.

Wenn wir den Nordwestrand der Alb weiterverfolgen, treffen wir die nächsten Eiben (10 Stück) am Nägelesfelsen bei Urach im dortigen Naturschutzgebiet der Staatsforstverwaltung. Sie stehen als Büsche an und auf den nach Süden gerichteten Felsen, also auf trockenstem Standort. (Abb. 6.)

Oberlenningen.

Die Eibe kommt hier in mindestens 200 Stück vom Tobeltal über die Wielandsteine bis zu der Bergnase südöstlich des Hochgreutfelsens vor (Abb. 7 bis 9), und zwar wieder unter den verschiedenartigsten Bedingungen. Als schwarze Büsche hängen sie an den nach Süden gerichteten senkrechten Kalkfelsen des Tobeltals (Abb. 8); auf der anderen Talseite aber stehen sie am Fuß der nach Norden exponierten Felsen im geschlossenen Buchenwald. Die Buschform wiegt bei Oberlenningen entschieden vor, da die Eiben meist auf ungünstigeren Standorten (Süd- und Westlage, Felsen usw.) stehen. In den Wald ober- und unterhalb der Felsen gehen sie nur wenig hinein, was zweifellos auf menschlichen Einfluß zurückzuführen ist. Denn die Beschattung in den oft lückigen, auf der Südseite mit Ei, Es usw. durchsetzten Buchenwäldern kann für die Eibe kein Hindernis darstellen. So fand ich noch weit unten am Südhang des Tobeltales (am Fußweg) 2, allerdings recht kümmerliche Bäumchen.

Geislingen—Eybach.

An den Hausener Felsen im oberen Filstal stehen 8 Eiben (Busch- und Baumform) auf den Felsen und im Wald auf ausgesprochenem Steppenheidestandort, eine weitere (18 cm, 6½ m) in einem Buchenstangenholz auf dem Spitzenberg bei Kuchen. Nach Mitteilung des Forstamts Wiesensteig bezeichnen die Buben der Albdörfer eine Armbrust oder einen Bogen heute noch als „Eibe"; dies läßt auf eine weitere Verbreitung des Baumes in früherer Zeit schließen.

Ein weiteres Vorkommen mit 30 Stück finden wir im Staatswald Längental, nördlich Geislingen (Abb. 10); die Eiben (meist mittlere Größe bis zu 8 m) stehen als Unterholz im geschlossenen Buchenbaumholz auf einem Südwesthang. Nicht weit davon sind auf der Höhe beim Hohenstein und Klepperfelsen noch 2 baumförmige Eiben mittlerer Größe zu finden.

Das bekannte Eibenvorkommen bei Eybach, dessen Bestand heute rund 220 Stück zählt, beginnt bei Geislingen und erstreckt sich auf das ganze Eyb- bzw. Roggental mit seinen Nebentälern. Die Eiben stehen vorwiegend in den Waldungen der Grafen von Degenfeld und von Rechberg; dieser Tatsache ist es in erster Linie zu verdanken, wenn wir die Eibe hier noch in so erfreulich großer Zahl antreffen. Die Bevorzugung irgendeines besonderen Standortes ist nicht festzustellen. Wir finden

download www.zobodat.at

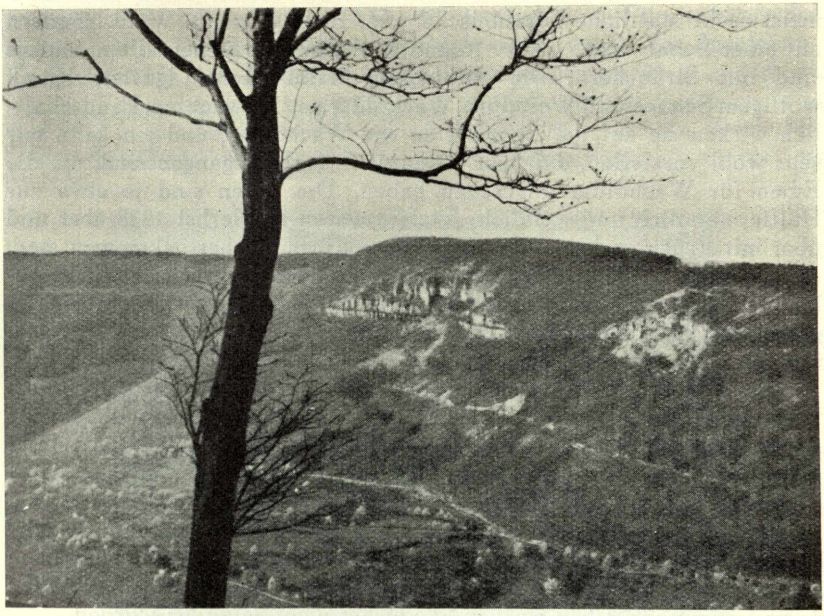


Abb. 6. Das Naturschutzgebiet „Nägelesfelsen" bei Urach mit Eiben.

die Eiben unten und oben an den Talhängen und auf allen Expositionen, auf den Felsen und noch häufiger im Wald, im geschlossenen Buchenwald der Schattenseiten ebenso wie im lockeren Steppenheidewald der sommerseitigen Hänge. Auch die Wuchsformen sind sehr mannigfaltig; auf den Felsen wächst sie wie anderwärts buschförmig. Bei den baumförmigen Eiben sind diejenigen mittlerer Größe am stärksten vertreten. Doch finden sich auch zahlreiche ältere und recht stattliche Stücke (z. B. 25 cm, 28 cm, 8 m, Abb. 11; 28 cm, 10 m). Bei manchen kann man im Zweifel sein, ob man sie als Baum oder als Busch bezeichnen soll, wenn der Stamm sich in geringer Höhe über dem Boden in zahlreiche Äste teilt. Vielfach war jedoch die Entstehung gerade umgekehrt, daß nämlich der Stamm aus zahlreichen Ausschlägen zusammengewachsen ist. (Abb. 13 und 14.) Es ist irreführend, von solchen Scheinstämmen Durchmesserangaben zu machen (hier findet man ab und zu Durchmesser bis zu 50 und 60 cm). In der Literatur dürften sich manche Stärkeangaben dieser Art finden. Die Oberamtsbeschreibung Geislingen (1842) berichtet, daß der Eibenbaum auf den höchsten Felsen des Roggentals vorkomme, jedoch nur noch in kümmerlichem Zustande; die meisten Bäume seien im Abgehen und scheinen sich nicht mehr durch Abkömmlinge regenerieren zu wollen.

Besonders zu erwähnen sind hier die Eiben von Steinenkirch, die zu dem Eybacher Eibenvorkommen gehören. Im obersten Teil des Magentäles, eines östlichen Seitentales des Roggentals, stehen etwa 50

download www.zobodat.at

meist recht stattliche Eibenbüsche, aber nicht etwa im Wald, sondern auf einer Schafweide. (Abb. 16 und 17.) Einzelne stehen allein, andere sind mit Sträuchern, wie Wildrosen, Hainbuchen, Liguster, Hasel, wolligem Schneeball, Weißdorn, Wacholder eng verwachsen. Landschaftlich wirken sie auf der Schafweide wie Wacholder, und ich kann mir sehr wohl vorstellen, daß hier schon viele vorbeigegangen sind, die die Eiben für Wacholder angesehen haben. Die Eiben sind je etwa zur Hälfte männlich und weiblich; letztere waren im Herbst 1938 über und über mit Früchten behangen. Wie diese Eiben hierher gekommen sind, ob die Schafweide früher vielleicht Wald war, ist bis jetzt nicht bekannt. Es ist aber nicht anzunehmen, daß die Eiben künstlich hierhergekommen sind, denn durch das Magentäle besteht Verbindung mit dem übrigen Eybacher Eibenvorkommen.

Die letzten Vorposten in nordöstlicher Richtung sind 6 Eiben (bis 5 m hoch) auf der Nordseite des Rosensteins bei Heubach; sie stehen in einem 90jährigen Buchenbestand, zum Teil auf Felsen (hier auch noch eine dürrgewordene). Die 3 schönen Eiben bei der alten Pflanzenschule auf dem Rosenstein sind sicher gepflanzt.

Die Gesamtzahl der auf der Schwäbischen Alb heute noch vorhandenen Eiben beträgt somit rund 1060. Diese Zahl dürfte eher noch zu nieder gegriffen sein; denn in den Steilhängen der Südwestalb dürften da und dort noch Eiben stecken, die bisher nicht gefunden wurden.

In **Württembergisch Oberschwaben** kommt die Eibe nur noch in 2 eng begrenzten Gebieten vor, nämlich bei Zußdorf im Westen und auf der Adelegg im Südosten.

Das Vorkommen bei Zußdorf (Kreis Ravensburg) ist zahlenmäßig weitaus stärker und dürfte mit 400 Eiben nicht zu nieder gerechnet sein. (Von diesen steht allerdings etwa ein Drittel unmittelbar jenseits der württembergisch-badischen Landesgrenze in dem Fürstlich Fürstenbergschen Distrikt Schönbuch.) Nirgends in Württemberg und Hohenzollern finden wir auf einem verhältnismäßig kleinen Gebiet noch so viele Eiben wie eben hier bei Zußdorf. Sie stehen in einer Meereshöhe von 640 bis 730 m an den Hängen des Bruckenbachs und des Tobels südlich Latten, die in den leicht verwitternden Molassesandstein tief eingeschnitten sind. Das zum Teil sehr steile Gelände neigt vielfach zu Rutschungen und ist deshalb durch Wege schlecht erschlossen. Infolgedessen ist auch der Waldzustand, besonders beim bäuerlichen Kleinbesitz, nicht gerade der beste; gerade darauf dürfte aber die gute Erhaltung der Eibe mit zurückzuführen sein. Der Standort wechselt vom trockenen Buchen- bzw. Buchen-Tannenwald bis zum sehr feuchten Schluchtwald. Die Größe der Eiben ist auch hier recht verschieden, die Baumform wiegt vor. Bemerkenswert sind einige stattliche Stücke westlich des Bruckenbachs, die zurzeit in einer jungen Fichtenkultur stehen und die Höhen bis zu 10 m, Stärken bis zu 25 und 30 cm erreichen, sowie der „Eibentobel" (kein alter Waldname!) im Hofkammerwald, wo etwa 35 Eiben meist mittlerer Größe als Unterholz in einem schönen Bu-Fi-Altholz stehen. Am eindrucksvollsten ist aber zweifellos das Eibenvorkommen

download www.zobodat.at

in dem Tobel südlich Latten (Abb. 18); besonders im Fürstenbergschen Schönbuch sind Gelände, Wald und Eiben recht „wild". Ihr Zusammenklang ergibt ein nicht alltägliches Bild einer urwüchsigen Waldlandschaft.

Die Eiben der Adelegg kommen fast ausschließlich nur noch in den steil eingeschnittenen und schwer zugänglichen Tobeln (Schleifertobel, Rohrdorfer Tobel, Müllers- und Schuhwerkstobel) dieses aus

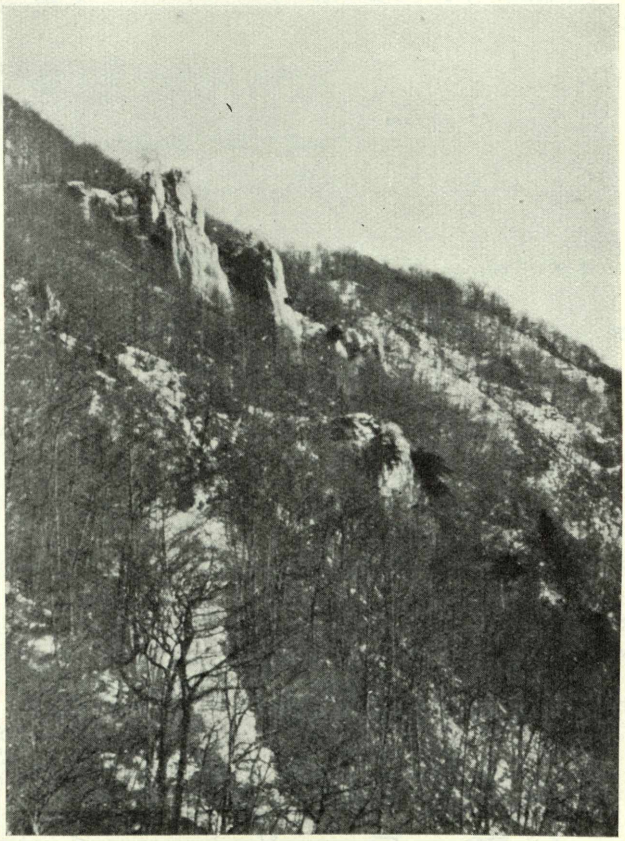
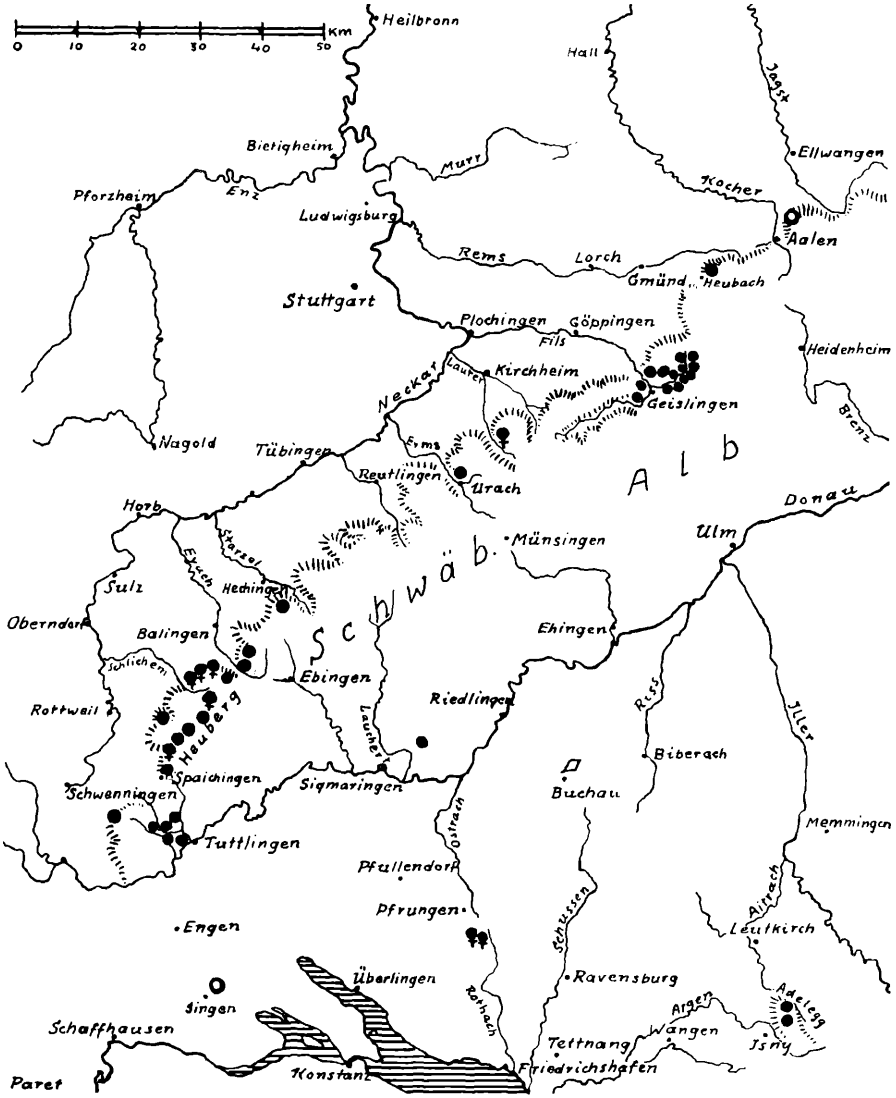


Abb. 7. Hohgreutfelsen bei Oberlenningen.

Nagelfluh bestehenden Gebirgsstockes bis in 900 m Meereshöhe vor. Nach freundlicher Mitteilung von Forstdirektor Moosmayer (Schloß Zeil), Forstmeister Moosmayer (Rohrdorf) und Revierförster Günther (Isny) beträgt die Zahl der Eiben nur noch 29. Zweifellos war sie früher höher. Bis 1913 kam die Eibe noch an der Kugel vor (westlich davon der „Iberg"); 1910 fand sich im Schleifertobel noch eine sehr schöne und dichte natürliche Eibenverjüngung, die heute ganz verschwunden ist. „Alle Eiben stehen an äußerst unzugänglichen Punkten, die von der

download www.zobodat.at



● = Vereinzeltes Auftreten bis zu 50 Stück

♀ = Stärkere Vorkommen

○ = Angepflanzt (Braunen, Bruderhof)

Verbreitung der Eibe
in Württemberg und Hohenzollern.

download www.zobodat.at

künstlichen Fichteneinbringung verschont geblieben sind." Die Wälder, in denen sie noch vorkommt, sind Mischbestände aus Buche mit Fichte, Tanne, auch Ahorn, Ulme, Esche, die an den Steilhängen der Tobel vielfach nur lockeren Schluß haben. Die Eiben der Adelegg sind meist älter und stärker; es sind Höhen bis 12 m und Stärken bis 40 cm Durchmesser festgestellt; die älteste, die wir im Bild bringen (Abb. 19), wird

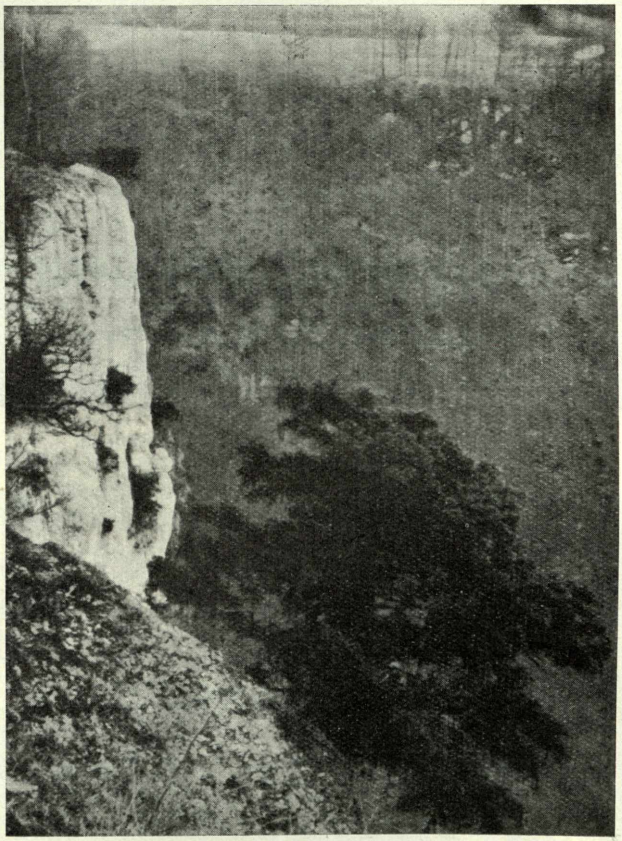


Abb. 8. Tobeltalfelsen bei Oberlenningen.

leider in absehbarer Zeit wohl ganz eingehen. — Das Eibenvorkommen der Adelegg gehört schon zu dem geschlossenen Verbreitungsgebiet der Eibe am Nordrand der Alpen.

Die Gesamtzahl der heute in Württemberg und Hohenzollern noch vorhandenen Eiben beträgt somit rund 1500 Stück.

Wenn man von der natürlichen Verbreitung der Eibe ausgeht, können eine Reihe von Standorten, die Kirchner-Eichler (5) 1913 noch aufführen, heute gestrichen werden; diese Autoren haben offenbar zwischen

download www.zobodat.at

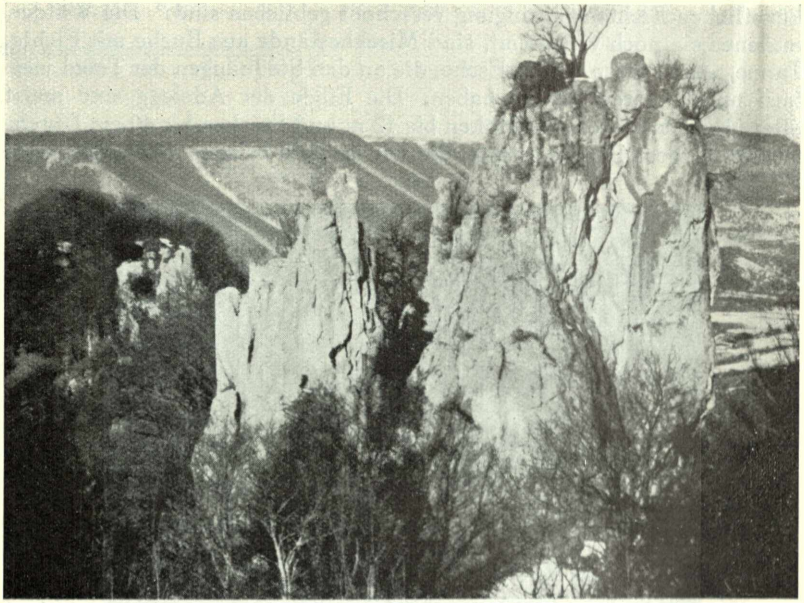


Abb. 9. Die Wielandsteine bei Oberlenningen.

Abb. 10. Im Längental bei Geislingen.

download www.zobodat.at

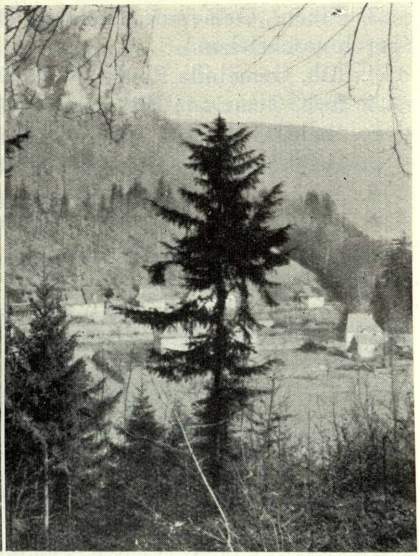


Abb. 11 (links). Starke Eibe (Doppelstamm) bei Geislingen (an der Bahnlinie Stuttgart—Ulm). — Abb. 12 (rechts). Eybach mit Eibe im Vordergrund.

natürlichem und künstlichem Vorkommen sowieso nicht scharf unterschieden. Es handelt sich um folgende Standorte: Kirchberg (Jagst), Stuttgart, Gerlingen, Ludwigstal, Kolbingen, Ebingen, Teck, Altshausen, Ravensburg, Weingarten, Zogenweiler, Waldburg, Tettnang. An Orten wie Kirchberg, Stuttgart, Gerlingen dürfte es sich um künstlichen Anbau gehandelt haben.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Eibe auch in unserer Heimat früher mindestens der Zahl nach viel häufiger war als heute. Für den Rückgang werden die gleichen Gründe ausschlaggebend gewesen sein wie anderwärts, so unter anderem der besonders im 16. Jahrhundert in Süddeutschland blühende Eibenholzhandel (10). Daß auch ihr Verbreitungsgebiet früher größer war, lassen verschiedene Ortsnamen vermuten. Wir zählen in Württemberg 11 Ortsnamen mit dem Stamm „Eibe". (Zweifellos gibt es auch zahlreiche derartige Flurnamen, doch fehlen mir hierfür die nötigen Unterlagen.) Von diesen 11 Orten liegen 2, Eybach bei Geislingen und Ibach, Gemeinde Hasenweiler (Kreis Ravensburg), im heutigen Verbreitungsgebiet. Die übrigen Ortsnamen sind folgende:

1. Eibensbach (Kreis Heilbronn), früher Ibenspach, Ybenspach geschrieben. Name für Ort und Bach. Nach der Oberamtsbeschreibung Brackenheim (1873) war die Eibe nicht mehr vorhanden.

2. Eibenhof, Gemeinde Plüderhausen (Kreis Gmünd). Name offenbar neueren Datums, denn nach der Oberamtsbeschreibung von Welzheim sei der alte Name des Hofs „Streitmars".

download www.zobodat.at

3. Eiberg, Gemeinde Ellenberg (Kreis Aalen). Früher auch Eyberg, Yberch geschrieben.

4. Eib, Gemeinde Reute (Kreis Waldsee).

5. Eyb, Gemeinde Blitzenreute (Kreis Ravensburg).

6. Ibele, Gemeinde Amtzell (Kreis Wangen).

7. Ibenhof, Gemeinde Amtzell (Kreis Wangen).

8. Ibelers, Gemeinde Niederwangen (Kreis Wangen).

9. Eyb, Gemeinde Eglofs (Kreis Wangen). Die Oberamtsbeschreibung Wangen (1841) berichtet über die Waldbäume u. a.: „Seltener sind die Eichen, Ahorn, Linden, Eschen, der Eibenbaum u. ä." Aus den

Abb. 13 und 14. Alte Eiben bei Eybach (im Gräflich Degenfeldschen Wald).

Namen Nr. 4 bis 9 darf sicher auf ein früheres Vorkommen der Eibe geschlossen werden. Das oberschwäbische Verbreitungsgebiet wäre demnach früher wesentlich größer gewesen, die heutigen Vorkommen bei Zußdorf und in der Adelegg wären nur noch kümmerliche Überreste. In gleicher Richtung geht die Mitteilung von Buck (Oberdeutsches Flurnamenbuch, Stuttgart 1880), daß in Oberschwaben die Armbrust heute noch Eibe genannt wird.

Der Vollständigkeit halber seien hier noch 2 Vorkommen künstlichen Ursprungs genannt, die im Baumbuch (1) und bei Kirchner-Eichler (5) erwähnt sind. Das eine sind die Eiben am Braunen bei Oberalfingen (Kreis Aalen). Es sind etwa 100, wenn man auch alle kleinen, natürlich angekommenen Pflanzen mitzählt, gegen 200 Stück. Der stärkste Baum, der am Wegrand stehend von jeher mehr Luft hatte, hat einen Durchmesser von 38 cm und ist 17 m hoch. (Abb. 20.) Im

download www.zobodat.at

übrigen stehen die Eiben, die um 1760 von einem aus Tirol stammenden Förster gesät sein sollen, als Unterholz in einem Buchen-Baumholz und machen im Waldbild keinen anderen Eindruck als z. B. Eiben auf natürlichem Standort in der Südwestalb. Erwähnt sei ferner die Eibe in der württembergischen Exklave Bruderhof am Fuß des Hohentwiels (1; 8). Der Baum ist zwar an seinen jetzigen Standort verpflanzt; es

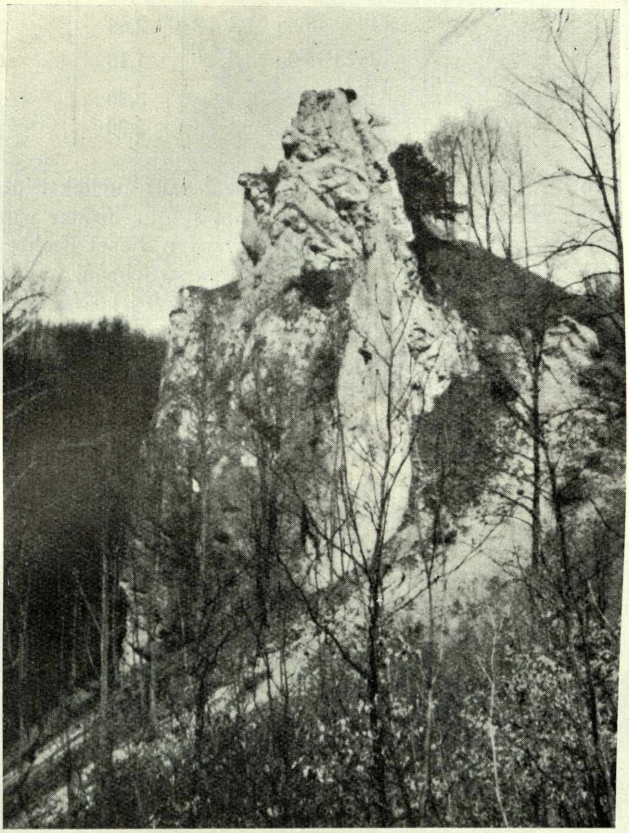


Abb. 15. Der Roggenstein bei der unteren Roggenmühle.

kann aber als sicher angenommen werden, daß es sich beim Bruderhof um einen natürlichen Eibenstandort handelt. Wenn wir den Baum hier besonders erwähnen, so deshalb, weil von ihm seit über 40 Jahren Stärkemessungen vorliegen. Der Baum soll 1852 etwa 5 cm stark an seinen jetzigen Standort verpflanzt worden sein; unterstellt man diese Stärke als annähernd richtig, so kann man das Wachstum des Baumes während eines Zeitraums von über 80 Jahren verfolgen. Die wiederholten Messungen ergeben folgenden Wachstumsgang:

download www.zobodat.at

Jahr der Messung	Durchmesser in 1,3 m cm	Durchmesser-Zuwachs im ganzen cm	jährlich mm	Durchschnittliche Jahrringbreite mm
1852	etwa 5,0			
1894	23,2	1852/1894: 18,2	4,33	2,16
1909	27,1	1894/1809: 3,9	2,60	1,30
1928	32,2	1909/1829: 5,1	2,68	1,34
1938	33,3	1928/1938: 1,1	1,10	0,55
		1852/1938: 28,3	3,30	1,65
		1894/1938: 10,1	2,30	1,15

Der größere Zuwachs in der ersten Zeit ist darauf zurückzuführen, daß die Eibe zunächst frei in einer Pflanzschule stand. Später wurde diese mit Fichten ausgepflanzt. Mit dem Höherwerden dieser Fichten, welche über die nur 8 bis 9 m hohe Eibe weit hinauswuchsen, nahm der Zuwachs immer mehr ab. (Vgl. auch NÖRDLINGER [9].) Neuerdings wird der umgebende Fichtenbestand langsam verjüngt; dabei hat das Forstamt Tuttlingen bereits vorgesorgt, daß die Eibe künftig nicht mehr von Fichten, sondern von Eichen und Buchen umgeben sein wird.

Wenn man versucht, aus dem heutigen Vorkommen der Eibe Schlüsse auf ihre Standortsansprüche zu ziehen, so steht man zunächst vor der

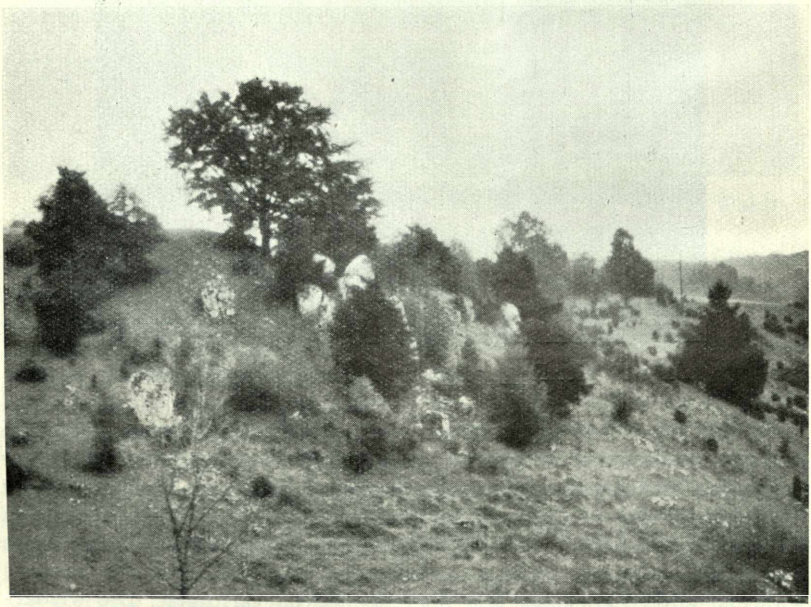


Abb. 16. Eiben auf einer Schafweide bei Steinenkirch.

download www.zobodat.at

Abb. 17. Eiben bei Steinenkirch. Im Vordergrund 2 kleine Wacholder, dahinter Eibenbüsche mit deutlichem Verbiß durch Schafe.

Bild 18. Eiben im Schönbuch bei Zußdorf, Kreis Ravensburg.

download www.zobodat.at

Tatsache, daß die Eibe bei uns unter Standortsbedingungen wächst, die einander gerade entgegengesetzt sind; ich erinnere an Felsen und Steppenheide einerseits, an feuchte Schluchtwälder andererseits. Bei genauerer Betrachtung treten die trockeneren Standorte aber doch zurück. Die hier meist buschförmig wachsende Eibe ist auch an den trockensten und heißesten Plätzen durchaus gesund, man sieht ihr äußerlich keinen Mangel an, doch wird das Wachstum dieser Büsche äußerst langsam und gering sein. Andererseits darf nicht übersehen werden, daß unsere Eiben-Standorte ohne Ausnahme verhältnismäßig hohe Niederschläge (nicht unter 800 mm im Jahr) haben. Die Mehrzahl der Eiben steht aber auf Böden mit besserer Wasserversorgung, auf Standorten vom normalen Buchen- bzw. Buchen-Tannen-Wald bis zum Schluchtwald. Der jährliche Zuwachs der Eiben ist hier dann in erster Linie durch die Holzartenzusammensetzung und den Schlußgrad des umgebenden Waldes bedingt. Wie zahlreiche Beispiele zeigen, kann die Eibe bei der Verjüngung ohne Schwierigkeit in den jungen Bestand überführt werden; wenn man den guten Willen hat, die Eibe zu erhalten, darf man sie allerdings nicht mit Fichten totpflanzen.

Geht man allein von den Verhältnissen in Württemberg und Hohenzollern aus, so hat die Verbreitung der Eibe eine starke Ähnlichkeit mit der Weißtanne. Alle Eibenstandorte, mit Ausnahme von Urach, Oberlenningen, Geislingen-Eybach und Rosenstein, liegen im natürlichen Verbreitungsgebiet der Weißtanne. Besonders auffällig ist die Ähnlichkeit in der Südwestalb, wo die Eibe fast noch ausgeprägter als die Tanne sich an den Gebirgsrand hält und die Hochfläche der Alb völlig meidet. Betrachtet man aber die Verbreitung der Eibe in Deutschland und Europa (4, 7, 9, 10), so geht die Eibe doch stark über die Nordgrenze der Weißtanne hinaus (z. B. Weserbergland, Ostseeküste und Pommern bis Ostpreußen und Estland, südliches Norwegen und Schweden, Dänemark, England); wenn man schon einen Vergleich mit einer anderen Holzart ziehen will, kann eine große Ähnlichkeit mit dem Verbreitungsgebiet der Rotbuche festgestellt werden. Nach Rubner (9) erweist sich die Eibe, ähnlich wie die Buche, als ein Baum des ozeanischen Klimas, dessen immergrüne Nadeln keine tiefen Wintertemperaturen vertragen. In der Schweiz fehlt nach Vogler (11) die Eibe in Gebieten mit ausgeprägt kontinentalem Klima. In diesem Zusammenhang sei auch die auf Kollmann (7) zurückgehende „Burgentheorie" kurz gestreift, da Kollmann gerade die Schwäbische Alb mit zum Beweis herangezogen hat und da im Schwäbischen Baumbuch zu den Ausführungen Kollmanns, wenn auch sehr vorsichtig, Stellung genommen ist. Nach Kollmann „scheint das Verbreitungsgebiet der Eibe mit der ursprünglichen Verbreitung des Nadelwaldes in engem Zusammenhang zu stehen". „In den Landstrecken, wo früher der Nadelwald fehlte, fehlt heute so gut wie überall auch die Eibe." Danach wird u. a. das heutige Vorkommen der Eibe auf der Alb mit den zahlreichen alten Ritterburgen in Zusammenhang gebracht und auf Eibenpflanzungen in der Nähe der Burgen zurückgeführt. Wenn man, wie Kollmann, seine

download www.zobodat.at

Ausführungen auf ganz Deutschland abstellt, ist es meines Erachtens zunächst nicht angängig, ganz allgemein nur vom „Nadelwald" zu sprechen. Denn man kann doch beispielsweise den norddeutschen Kiefernwald und den Buchen-Tannen-Fichtenwald der Mittelgebirge nicht in einen Topf werfen. Auch ist es nicht richtig, daß da, wo früher der Nadelwald fehlte, heute so gut wie überall auch die Eibe fehlt. Es

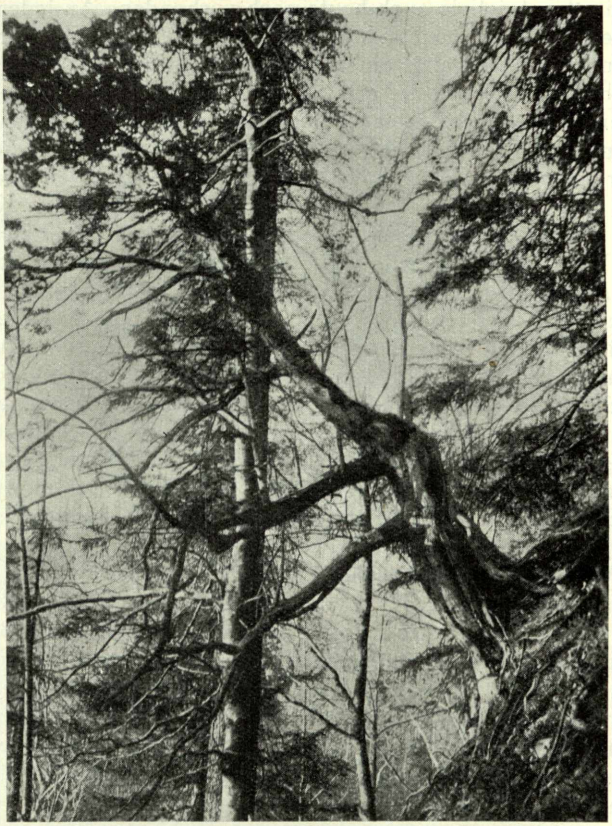


Abb. 19. Alte Eibe im Schleifertobel (Adelegg).

sei nur auf die Gegend um und südlich Göttingen verwiesen, wo die Eibe besonders an der unteren Werra heute noch recht häufig vorkommt; diese Landschaft gehört aber nach Rubner (9; vgl. dessen Karte Nr. 8) zum westdeutschen Laubholz-Hochwaldgebiet. Strittig wären nach der Theorie von Kollmann in Württemberg und Hohenzollern nur die Vorkommen bei Urach, Oberlenningen, Geislingen-Eybach und bei Heubach. Solange aber für die „Burgentheorie" keine besseren Beweise beigebracht sind, können wir meines Erachtens die genannten Vorkommen

download www.zobodat.at

der Alb ruhig als ursprünglich ansehen. Auch SCHOENICHEN (10) stellt sich auf einen ähnlichen Standpunkt. Die Frage ist aber einer näheren Untersuchung wert; Voraussetzung hierfür sind genaue Erhebungen für das ganze Reich.

Der ausschlaggebende Faktor für die heutige Verbreitung der Eibe ist zweifellos der Mensch selbst, allerdings nicht im Sinn von KOLLMANN. Da, wo er die Eibe noch geduldet bzw. nicht absichtlich oder unabsichtlich beseitigt hat, ist sie auch heute noch vorhanden. An jedem unserer heimischen Eibenvorkommen kann das bewiesen werden. Zum Rückgang der Eibe mag der Übergang vom ungleichalterigen, weniger geschlossenen Waldaufbau (Blenderwald, Mittelwald u. a.) zum gleichalterigen, gleichwüchsigen Hochwald beigetragen haben; doch halte ich diesen Umstand nicht einmal für so schwerwiegend, denn man staunt immer wieder über die außerordentliche Schattenfestigkeit der Eibe. Erst der geschlossene Fichten- oder Tannen-Reinbestand bringt sie sichtlich zum Kümmern, während sie im geschlossenen Buchenwald noch sehr wohl zu gedeihen vermag. Wenn die Eibe heute vielfach nur noch an und auf den Felsen oder im nur schwer zugänglichen Schutzwald vorkommt, im darunter liegenden Wald aber fehlt, obwohl sie hier an sich gut gedeihen würde, so muß sie hier eben früher gewaltsam entfernt worden sein. Auch heute wird da und dort (z. B. auf dem Heuberg, bei Zußdorf) stark darüber geklagt, daß die Eiben durch befugtes und unbefugtes Abschneiden von Reisig zur Kranzbinderei verunstaltet und erheblich geschädigt werden. Die heutige Generation ist in dieser Beziehung nicht besser geworden als vor 40 Jahren, da auch schon von diesem Unfug berichtet wurde (3). (In der Balinger Gegend soll es früher auch vorgekommen sein, daß einer, der sich bei seinem Pfarrer wohl dran machen wollte, diesem eine Eibe als Weihnachtsbaum brachte!)

Wie schon oben erwähnt, ist die Eibe seit langer Zeit im Rückgang. So lesen wir u. a. in der Oberamtsbeschreibung Geislingen (1842) „von den an den Bergen früher häufigen, doch auch jetzt noch vorkommenden Eibenbäumen". Seit Erscheinen des Reichsnaturschutzgesetzes besteht wenigstens die Möglichkeit, der Eibe den Schutz dieses Gesetzes angedeihen zu lassen. Was aber für die künftige Erhaltung der Eibe bedenklicher stimmt, ist die Tatsache, daß wir fast nirgends natürlich angekommene junge Pflanzen in nennenswertem Umfang mehr finden. Die Eibe mag noch so zäh- und langlebig sein! Wenn der Nachwuchs fehlt, ist sie zum allmählichen Aussterben verurteilt. Die Gründe für die fehlende Naturverjüngung sind nicht eine zu geringe Samenerzeugung oder ungünstige Bodenverhältnisse, sondern das Rehwild. (Dieser Standpunkt wird nicht widerlegt, wenn VOGLER (12) aus der Schweiz berichtet, daß man dort reichlich jungen Nachwuchs finde; von einem natürlichen Rückgang könne nicht gesprochen werden, im Gegenteil suche sich die Eibe durch ihre Samen immer mehr auszubreiten. Der Wildstand ist in der Schweiz eben geringer, besonders in den Kantonen mit dem „Patentjagd"-System, die 1905 noch in der Mehrzahl waren.) Das Rehwild nimmt die Eibe sehr gern an; wenn man darauf achtet,

download www.zobodat.at

kann man die Spuren des Verbisses überall beobachten. Von verschiedenen Seiten wurde mir versichert, daß die Rehe auf die Eibe so gierig sind, daß sie sich auf die Hinterläufe stellen, um mit dem Äser möglichst viele Zweige erreichen zu können. Die gleiche Beobachtung berichtet Wolter (13) aus Norddeutschland; auch er gibt dem Rehwild die Schuld am Ausbleiben natürlichen Nachwuchses. Ferner konnte ich

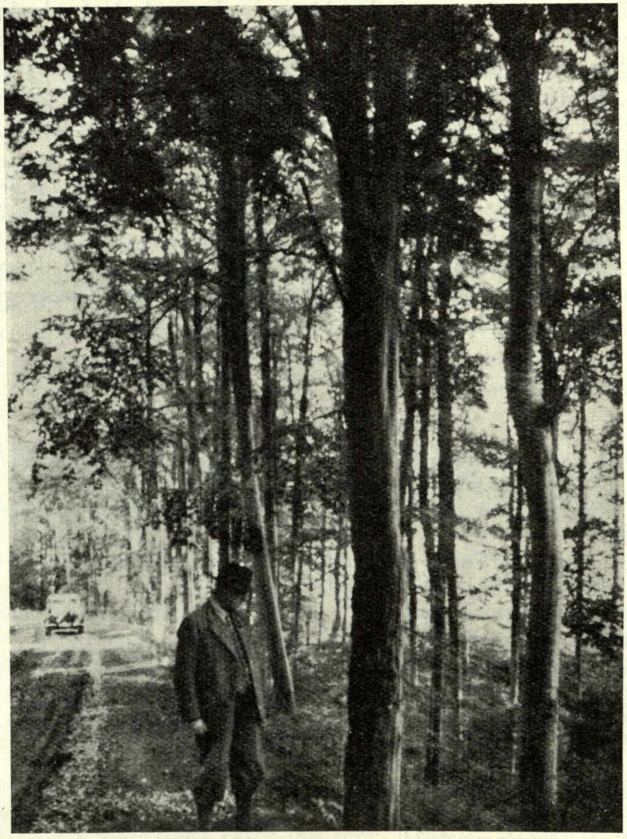


Abb. 20. Die stärkste Eibe am „Braunen" bei Oberalfingen.

an 2 Stellen (Lochen, Steinenkirch) einwandfrei feststellen, daß die Eiben auch von den Schafen gefressen werden; bei Steinenkirch sind einzelne Eibenbüsche von den Schafen richtiggehend geschoren (Abb. 17); dasselbe berichtet Vogler (12) aus dem Schweizer Jura. Irgendeine Schädigung tritt dadurch nicht ein, denn die Eibe verträgt ja nach den Erfahrungen im Garten den Schnitt sehr gut. Daß die Eibe vom Wild verbissen wird, ist im übrigen nicht neu. Offenbar wirkt eben das Gift der Eibe nicht auf alle Tiere gleich; denn es ist bis jetzt nicht bekannt

download www.zobodat.at

geworden, daß Rehe oder Schafe infolge der Giftigkeit der Eibe eingegangen wären.

Mit dem Nachwuchs der Eibe steht es wie gesagt nicht gut. Es sollte daher da und dort an geeigneten Stellen der Versuch gemacht werden, durch Einzäunung eine natürliche Eibenverjüngung zu bekommen und so in bescheidenem Umfang wieder für Nachwuchs zu sorgen. Solange ein solcher nicht gesichert ist, halte ich es für notwendig, daß alle Eiben, soweit sie nicht in Naturschutzgebieten stehen, als Naturdenkmale geschützt werden. Zahlreiche Waldbesitzer und Forstleute haben allerdings bisher schon viel Verständnis gezeigt und die Eibe in ihren Wäldern sorgsam gehegt. Aber sicher ist sicher! Es wäre doch sehr zu bedauern, wenn dieser eigenartige Baum ganz aus unseren heimischen Wäldern verschwinden würde.

(Nach der Drucklegung habe ich durch den Pächter des Wasserberghauses des Schwäbischen Albvereins von einer weiteren Eibe Kenntnis erhalten. Sie steht am Wasserberg im oberen Teil eines NO-Hangs auf Weißjura β in einem Altholz von Bu, Es, Ah, ist gesund, frohwüchsig und etwa 5 m hoch. Der Platz ist rund 10 km von den Eibenvorkommen an den Hausener Felsen und am Spitzenberg entfernt.)

Schriftenverzeichnis.

1. Baumbuch, Schwäbisches. Herausgegeben von der Württembergischen Forstdirektion. Stuttgart 1911.
2. ENGEL, Einiges über die Eibe. Blätter des Schwäbischen Albvereins 1903, Seite 85.
3. HEGELE, Die Eibe *(Taxus baccata* L.). Ebenda 1899, Seite 354.
4. HEGI, Illustrierte Flora von Mitteleuropa, Band I.
5. KIRCHNER-EICHLER, Exkursionsflora für Württemberg und Hohenzollern. 2. Auflage. Stuttgart 1913.
6. KLEIN, Bemerkenswerte Bäume im Großherzogtum Baden. Heidelberg 1908.
7. KOLLMANN, Die Verbreitung der Eibe in Deutschland. Naturwissenschaftliche Zeitschrift für Forst- und Landwirtschaft. 1909, Seite 217.
8. LOHRMANN, Die Eibe auf dem Bruderhof. Tuttlinger Heimatblätter, Nr. 10, 1929.
9. NÖRDLINGER, Deutsche Forstbotanik. Stuttgart 1876.
10. RUBNER, Die pflanzengeographisch-ökologischen Grundlagen des Waldbaus. 3. Auflage. Neudamm 1934.
11. SCHOENICHEN, Deutsche Waldbäume und Waldtypen. Jena 1933.
12. VOGLER, Die Eibe *(Taxus baccata* L.) in der Schweiz. Zürich 1905.
13. WOLTER, Die Eibe im Forstamt Hammerstein. Deutsche Forstbeamtenzeitung. 1937, Seite 237.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg

Jahr/Year: 1938

Band/Volume: 94_4

Autor(en)/Author(s): Lohrmann Richard

Artikel/Article: Die heutige Verbreitung der Eibe (Taxus baccata L.) in Württemberg und Hohenzollern 13-34